Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 6 (1993)
Heft: 4

Artikel: Planung macht noch keine Architektur : was ist im Ried in Oberwangen schiefgelaufen?
Autor: Blumer, Jacques
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119776

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Planung macht noch keine Architektur

Das Atelier 5 war bei der Planung Ried in Oberwangen westlich von Bern doppelt involviert. Zuerst als Verfasser des Überbauungsplans, dann als Architekten eines der Baufelder. Die Planung gebar das Chaos. Eine kritische Selbstbetrachtung sucht eine Antwort auf die Frage: Was ist schief gelaufen?

Ried in Oberwangen bei Bern, Gesamtplan des Atelier 5: Es werden einzelne Baufelder (W) für eigenständige Quartiere, Frei- und Grünflächen (F, GB) ausgeschieden

1972 wurde für das Gebiet Ried in Niederwangen bei Bern ein Planungswettbewerb ausgeschrieben. Dabei ging es darum, ein zusammenhängendes neues Quartier zu entwerfen. Die Realisierungszeit war nicht festgelegt, man sprach von 30 Jahren und mehr. Das Bauprogramm und die zu erwartende Bauweise mussten offen bleiben. Im Grunde wurde die Lösung für ein klassisches Planungsproblem gesucht: Wie entwerfe ich ein verbindliches Bild der Zukunft, ohne es im einzelnen vorzuzeichnen?

Das Atelier 5 hat diesen Programmwettbewerb gewonnen. Der Überbauungsplan von 1982 zeigt unsern Vorschlag: für das Projekt Ried festgehalten: Die Bebauung wird nicht im einzelnen festgelegt, sondern ein zweistufiges Planungsverfahren vorgeschlagen. Ein Überbauungsplan bestimmt zunächst die grossräumigen Strukturelemente: die Grünzüge, die Alleen und die Strassen. Damit entstehen eigentliche Landschaftskammern, die das Gesamtgebiet auf natürliche Weise gliedern. In einer zweiten Planungsetappe werden Siedlungen entworfen, die durch diese Landschaftskammern geprägt, gegliedert und begrenzt sind. Diese Siedlungsentwürfe werden auf je einem Gestaltungsplan pro Geländekammer festgeschrieben.

Die Eigenständigkeit der Teilquartiere ist damit vorbestimmt. Allerdings legt der Überbauungsplan ein durchgehendes Netz von Fussgängerverbindungen fest, welches die verschiedenen Quartiere zusammenhalten soll.

Neben den Nutzungs- und Erschliessungsanforderungen wird für den Überbauungsplan ein eigentliches «Kochbuch» erarbeitet, in welchem verbindliche Aussagen zum Aussehen der Bauten und Aussenräume gemacht werden. Gesucht ist eine Wohnumgebung, die der Gemeinschaft räumlich Ausdruck verleiht. Charakteristische Merkmale des Überbauungsplans sind die durchgängig dreigeschossigen Gebäude, die städtische Dichte und die Idee von «gebauten Aussenräumen».

Die Überraschung

Das Resultat der ersten Bauetappen ist nun zu besichtigen. Man erhält einen zumindest zwiespältigen Eindruck.

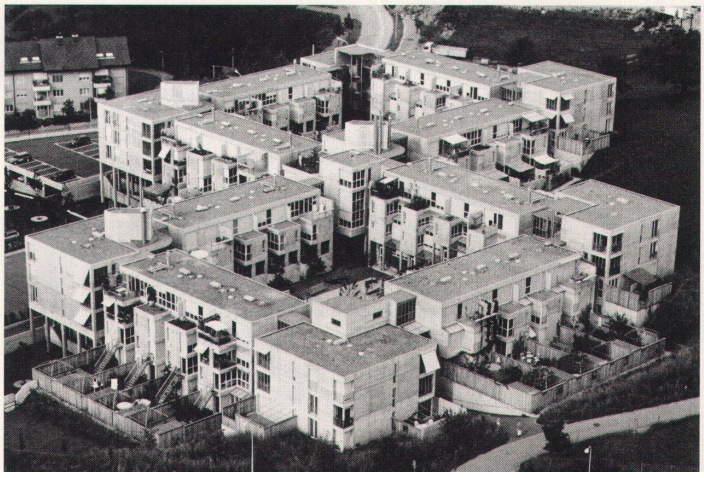
Was ist im Ried schief gegangen? Man wird einwenden können: «Die Planung hat versagt. Das ist nichts Neues, das sieht man schliesslich überall. Wir planen seit Jahren, und was dabei herauskommt, ist das geplante Chaos. Was zählt, ist einzig das Architekturprojekt und der Bau.»

Offenbar werden verschiedene Massstäbe angelegt. In der Architektur gibt man sich mit ein paar Perlen zufrieden und blendet den Rest als Hintergrundgeräusch aus, die Planung hingegen hat die Welt zu verbessern.

Dabei wären vorerst einmal die Ansprüche und Erwartungen an die Planung zu klären. Das letztlich nur auf private Interessen ausgerichtete «Architektur-catch as catch can», heute unter dem Modewort «Deregulierung» versteckt, ist sicher kein Rezept. Trotzdem werden unsere Städte und Dörfer durch die Planung, die heute angewandt wird, nicht zu besseren Orten werden. Was ist also zu tun?

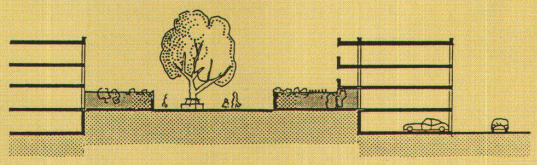
Die Qualität des Planes aber hängt von der Qualität seines Autors ab. Das ist die erste Schwachstelle. Dem folgt die zweite: die Bauherrschaft. Sie besteht meistens aus einer Kommission, deren Mitglieder ganz unterschiedliche Interessen vertreten, die nicht unbedingt von einem hohen Qualitätsanspruch diktiert werden. Die dritte Schwachstelle schliesslich liegt im notwendigerweise offenen Charakter der Planung gegen unten, wenn man mit «unten» die Ebene des Bauens bezeichnet. Wenn der Überbauungsplan einmal fertig ist, sind die Gebäude noch zu projektieren. Die Qualität eines Quartiers hängt damit sowohl von der des Planers wie auch der des nachfolgenden Architekten ab.

Für Ried wurde ein Planungsmodell gewählt, das auf die Vernunft der Planer, die Intelligenz der Architekten und Grundbesitzer sowie



Am Abschnitt, den das Atelier 5 ausführte, sieht man, wie es eigentlich gemeint war: eine dichte städtische Überbauung mit differenzierten Binnen- und Aussenräumen

Im «Kochbuch» (unten) waren Wohngassen mit privaten, halbprivaten und öffentlichen Zonen vorgesehen ...
... und das ist daraus geworden (rechts): eingefasste Rasenstücke. Die Ausführungsarchitekten haben dem Buchstaben gehorcht, den Sinn aber nicht verstanden



das Verantwortungsbewusstsein der Baubehörde setzte. Um ein gutes Resultat hervorzubringen, hätte dieses Modell drei Voraussetzungen erfüllen müssen:
1. Die Autoren der Gestaltungspläne der zweiten Planungsstufe müssen den Überbauungsplan verstanden haben und dessen Anforderungen beachten.
2. Die ausführenden Architekten der einzelnen Bauten müssen sich an die Vorgaben der Gestaltungspläne halten.
3. Die Behörden müssen in der Lage sein, den Autoren den Forderungen des Überbauungsplans gemäss auf die Finger zu klopfen.
Bei der Realisation der Überbauung Ried wurden in allen drei Punkten Fehler begangen:
– Die Forderungen des Überbauungsplans kamen nach zwei Gestaltungsplänen nur noch beschränkt zum Tragen.
– Bereits die Realisierung des ersten Gestaltungsplans brachte eine Architektur von erschreckender Banalität und schlechtem Geschmack hervor.
– Die Qualitätskontrolle, zu der die Behörde verpflichtet gewesen wäre, hielt sich von Anfang an sehr in Grenzen. So konnte es so weit kommen, dass die Bauorgane die im Plan geforderte Dreistöckigkeit so interpretiert haben, dass nun ein annähernd fünfstöckiger Block mit ausgebautem Dach in der Landschaft steht.

Trotz sorgfältiger Planung ist das Ergebnis von erschreckender Banalität, genauer: das Übliche, entwickelt von den Gewöhnlichen

BILDER: TERENCE DU FRESNE

Ried W2

Es geht auch anders. Mit Ried W2, dem Gestaltungsplan, den wir für einen Teil der Überbauung selber realisierten:
Zwei ringartig ineinander verflochtene dreigeschossige Baukörper umschliessen und formen die öffentlichen Aussenräume der Siedlung. In die beiden Höfe münden die Zugänge zu allen Wohneinheiten. Die einfache, geschlossene Grundform der Anlage, die gegen den Hof ausgerichteten Wohnungen und die dichte räumliche Atmosphäre der Höfe geben dem Ganzen eine fast klösterliche Prägung.
Bestimmend für den Charakter des Projekts sind aber auch die verschiedenen Formen der Erschliessung, die direkten Zugänge vom Hof her zu den zweigeschossigen Wohnungen und die offenen Treppenanlagen zu den Wohntürmen in den Ecken der Gebäude und zu den Wohnungen in der dritten Etage.
Die Wohnungen im Erdgeschoss sind von der Ebene der Höfe so abgehoben, dass ein direkter Einblick von den öffentlichen in die privaten Bereiche nicht möglich ist. An den Aussenseiten der Blöcke werden wenn möglich den einzelnen Wohnungen zugeordnete Gärten angelegt. Die verschiedenen Wohnungsgrössen – vom Studio bis zur Fünfeinhalbzimmereinheit – sollen eine möglichst durchmischte Bewohnerschaft ermöglichen.

Was tun?

In Ried wird noch weitergebaut. Aber prägen werden das Quartier in Zukunft die übergeordneten, strukturierenden Elemente, die Alleen und Grünzüge. Leiden wird Ried voraussichtlich weiter an der fehlenden Baukultur seiner Planer und Architekten sowie am Laissez-faire der öffentlichen Hand.
Ist also der Ansatz, der mit einem intelligenten und einfallsreichen Weiterführen einer Planungsvorgabe rechnet, falsch? Muss grundsätzlich davon ausgegangen werden, dass nur planerischer Zwang funktioniert? Können städtebauliche und architektonische Qualität nur durch den Kraftakt eines abgeschlossenen architektonischen Gesamtprojekts gesichert werden? Es genügt nicht, Planungsvorgaben lediglich zu beschreiben und bei deren Realisierung auf die Fähigkeiten des Nächsten in der Reihe zu rechnen. Dafür ist Ried eine Lehre. Ein Kochbuch ist keine Hilfe, wenn einer vom Kochen nichts versteht oder sich einen schlechten Koch aussucht.
Ausschlaggebend für die Qualität unserer Umgebung sind letztlich nur das Können der Planer, Architekten und Behörden. Es wird nicht oft gelingen, die hier notwendige Kompetenz auf allen drei Ebenen zusammenzubringen. Die Planung wird deshalb auch in Zukunft nur selten glänzen.

JACQUES BLUMER